

Traumjob Wissenschaft?

Am 11. April lud Krista Sager, derzeitige Sprecherin der Bundestagsfraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, in den Philosophenturm der Universität Hamburg ein, um unter dem Motto „Wissenschaft als Beruf – Traumjob oder Weg in die Sackgasse“ mit Betroffenen und Experten über neue Karrierewege in der Wissenschaft zu diskutieren.

Neben Dr. Anke Burkhardt, Expertin für Hochschulforschung an der Martin-Luther Universität Halle Wittenberg und Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen folgten der Einladung rund 150 weitere interessierte Gäste. Nicht gerade viel, wenn man sich vor Augen führt, dass im Umfeld der Hamburger Universitäten und Forschungseinrichtungen über 10.000 KollegInnen überwiegend prekär beschäftigt sind. Genauere Zahlen zur Situation der Beschäftigten lieferte zu Beginn Anke Burkhardt. Befristungsquoten schwanken hierzulande zwischen 80 % und 90 %; die Hälfte aller Arbeitsverträge hat eine Laufzeit von unter einem Jahr. Des Weiteren ist eine starke Tendenz zu immer mehr Teilzeitbeschäftigung (d.h. halbe und immer mehr Viertelstellen) in den letzten Jahren festzustellen. Demgegenüber steigen die Befristungsquoten außerhalb Deutschlands nicht über 30%.

Gesprächsmoderatorin Katharina Fegebank (GAL) bat anschließend Universitätspräsident Dieter Lenzen, seine Vision eines künftigen Karrierepfads in der Wissenschaft darzulegen. Dieser verbrauchte nahezu seine gesamte Redezeit, um zu referieren, wie es aus seiner Sicht zu der gegenwärtigen prekären Situation hat kommen können. Eine Lösung des Problems werde nicht einfach sein und sie werde – mit Blick auf die neben ihm sitzende Krista Sager – auch Geld kosten. Gedankt sei Dieter Lenzen aber

dafür, dass er Worte aussprach, die gegenwärtig niemand hören will: Es gibt und wird in Zukunft an der Uni HH nicht genügend Stellen geben, um allen prekär Beschäftigten eine Zukunft zu geben. Daher wird ein Großteil der heute befristet Beschäftigten aus dem System „herausfallen“ müssen. Da Aufgaben und Anforderungen der Universitäten aber nicht weniger werden, sondern in Zukunft sogar noch steigen, müssen zwangsläufig immer mehr junge Nachwuchswissenschaftler zeitlich befristet

Es wird in Zukunft an der Uni HH nicht genügend Stellen geben, um allen prekär Beschäftigten eine Zukunft zu geben

„nachgeneriert“ werden – ein Teufelskreis also, der sich nicht nur an den Hamburger Universitäten dreht, sondern charakteristisch für das Hochschulsystem in Deutschland ist. Das ist Fakt, auch, wenn das die politischen Akteure nur ungern zur Kenntnis nehmen und die betroffenen prekär beschäftigten KollegInnen nur allzu gern verdrängen. Verschärfend in der aktuellen Situation kommt hinzu, dass der Generationenwechsel bei den Berufungen langsam zum Abschluss kommt, so Lenzen.

Krista Sager machte deutlich, dass die gegenwärtige Situation nicht akzeptabel sei und verwies auf die jüngsten in den Bundes-

tag eingebrachten Anträge ihrer Fraktion. Steigende Geldmittel hätten in der Vergangenheit aber zu keinem Rückgang der befristeten Beschäftigungsverhältnisse geführt. Diese hätten, im Gegenteil, in den vergangenen Jahren zugenommen und die Situation noch zugespitzt. Ihre Sorge galt jedoch in erster Linie der Abwanderung des qualifizierten wissenschaftlichen Personals, die den Wissenschaftsstandort Deutschland bedrohe. Für diese Aussage erntete Frau Sager auch Zustimmung bei den anwesenden Experten auf dem Podium. Nur das Publikum spielte nicht so recht mit. Verständlich: Jemand, der nicht weiß, ob er in einem Monat noch beschäftigt ist, hat vermutlich dringendere Probleme, als sich über den Wissenschaftsstandort Gedanken zu machen. Auch an anderer Stelle zeigten sich die unterschiedlichen Sichtweisen und Wahrnehmungen von Betroffenen, Experten und Entscheidungsträgern. So wurden auch konkrete Maßnahmen, die den Hochschulen die Entfristung „erleichtern“ sollen diskutiert; u.a.:

- ♦ die Erhebung eines Risikozuschlags bei befristeter Beschäftigung,
- ♦ die Erstellung eines verbindlichen Verhaltenskodex für faire Beschäftigung in der Wissenschaft,
- ♦ die Mittelvergabe an Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen nur mit der Auflage, dass faire Karriereperspektiven und an-

ständige Beschäftigungsbedingungen geschaffen werden.

Anke Burkhard warnte den Gesetzgeber jedoch davor, „Schnellschüsse“ in punkto Gesetzesänderungen und Richtlinien abzugeben, wie das z.B. 2002 bei der 5. Novelle des Hochschulrahmengesetzes durch Edelgard Bulmahn oder zuletzt bei Einführung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes passiert sei. Kritisch äußerte sie sich auch zu dem Vorschlag, den Hochschulen die Möglichkeit einer „betriebsbedingten Kündigung“ einzuräumen, um die Scheu vor unbefristeten Verträgen abzubauen. Burkhard befürchtet, dass solche Kündigungen dann unweigerlich zunehmen werden, womit aber keinem wirklich gedient sei. Dies sah der Großteil der anwesenden Gäste jedoch anders. Immerhin zwingt dies den Arbeitgeber aus der Reserve, will heißen: dieser muss begründet und nachvollziehbar offenlegen,

weshalb keine Weiterbeschäftigung möglich ist. Das ist unangenehm und auch nicht einfach für den Arbeitgeber. Aber es ist auch ein Zeichen von Wertschätzung gegenüber dem/der MitarbeiterIn, der/die vielleicht schon über viele Jahre in prekärer Beschäftigung StudentInnen betreut, Vorlesungen hält, Diplom- und Doktorarbeiten begutachtet,

*Die prekär Beschäftigten
müssen ihre Forderungen
selbst formulieren*

erfolgreich Drittmittel einwirbt und nebenbei noch „exzellente“ Wissenschaft betreibt. Auch hätten Betriebs- bzw. Personalräte die Möglichkeit zur Mitbestimmung bei Restrukturierungen und ihrer sozialverträglichen Gestaltung. Hier zeigte sich dann das ausgezeichnete politische Gespür von Frau Sager, die die Stimmung des Publikums

aufgriff und verkündete, sie habe solche Möglichkeiten bereits ausführlich mit Andreas Keller (Bundesvorsitzender der Sektion Wissenschaft der GEW) erörtert.

Die Veranstaltung hat das Spannungsfeld aus den unterschiedlichen Zielen/Sichtlagen von Politik, Hochschulen und prekär Beschäftigten zumindest grob skizziert. Es ist deutlich geworden, dass niemand anderes als die prekär Beschäftigten selbst ihre Forderungen formulieren müssen. Damit dies möglich ist, braucht es eine starke Gewerkschaft. Die brennendsten Forderungen sind bereits im Templiner Manifest niedergelegt und haben schon jetzt Eingang in Bundestagsanträge aller vertretenen Fraktionen gefunden. Die operative Umsetzung dieser Forderungen in konkrete Beschlüsse wird heute und in Zukunft von der GEW forciert und begleitet werden.

MATTHIAS GRÖGER
Fachgruppe Hochschule und Forschung

Foto: hlz



1. Mai 2002 – GEW-KollegInnen zeigen Flagge – einen anderen Weg unsere Interessen durchzusetzen gibt es nicht